

Mit amtlichen Schlusskursen

Sächsische Zeitung

Einzelpreis 10 Pfennig

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen

Morgen-Ausgabe
Halle-Saale
Anzeigenpreis: Die 3. Spalte 80 Pfennig, 4. bis 6. Spalte 60 Pfennig, 7. bis 9. Spalte 40 Pfennig, 10. bis 12. Spalte 20 Pfennig.
Freitag, 31. Oktober 1924
Gesellschaftliche Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Nr. Karfirtel 8290
Gesellschaftliche Halle: Halle-Saale

Eine absolute Mehrheit für die Konservativen

Macdonalds Stellung völlig erschüttert

London, 30. Oktober.
(Eigener Drahtbericht.)
Der amtliche englische Funkdienst verbreitet 6,30 Uhr abends (deutsche Zeit) folgendes Wahlergebnis:
Es können als gewählt gelten:
388 Konservative,
147 Arbeiterpartei,
39 Liberale,
5 Kandidaten der übrigen Parteien.
Die Konservativen gewannen 152, verloren 6; die Arbeiterpartei gewann 21, verlor 61; die Liberalen gewannen 9, verloren 115 Sitze.
London, 30. Oktober.
(Eigener Drahtbericht.)

Wie der amtliche englische Funkdienst um 8,35 Uhr abends meldet, haben bisher die Konservativen 406 Sitze, die Liberalen und die Arbeiterpartei zusammen nur etwa 200 erungen. Die somit von den Konservativen erreichte Höhe ist die größte seit 1832. Die Arbeiterpartei hat sicher 40 Sitze verloren. Die Stellung Macdonalds im Parlament wird als völlig erschüttert angesehen, so daß es ihm schwerfallen wird, sich von dem Vorwurf zu rechtfertigen, der ihm von den Konservativen gemacht wurde, er habe mit den Bolschewiken gegen die königliche Regierung gemeinjam Sache gemacht. Trotz der großen Niederlage hat die Arbeiterpartei bisher noch 5 Millionen Stimmen erungen.

Das Ende der englischen Wahlkluft

London, 30. Oktober.
Obgleich der Ausgang des Wahlkampfes noch bis gestern in tiefster Dunkel gehüllt war, dürfen die nunmehr bekannt gewordenen Resultate niemand überzähren haben, denn die bei der Schluß der Vorbereitungen bestehende Lage ließ erkennen, daß von einer neuen Arbeiterregierung keine Rede sein konnte. Die zur letzten Minute ist liberalisiert erschienen. Die Wahlsituation stellte sich bis zur letzten Minute. Die Parteien stießen sich förmlich um jeden Wähler. Es kam dabei stellenweise zu erregten Szenen der Arbeiterfeste, und nur das energische Eingreifen der Ordnungsbeamten konnte Unruhen verhindern. Die energische Propaganda wurde natürlich von den Kommunisten betrieben, die sich die Gelegenheit nicht nehmen ließen, an die Dienstlichkeit zu treten, trotzdem sie sich nicht den geringsten Erfolg versprechen konnten. Schon bald nach Beginn der Wahlen ließ sich erkennen, daß die Sympathien diesmal entschieden bei den Tories lagen. Selbst in den Wahlbezirken, die von Anfang an für die Arbeiterpartei bestimmt waren, machte sich der mächtige Einfluß der Konservativen bemerkbar. Mancher Wähler der Arbeiterpartei wurde noch beim Gehtreten an die Urne durch die gelassenen Worte konservativer Agitatoren: „Wohlan!“ — „Dank an den Einnahmebrief!“ und andere freudig gemacht und änderte seine Wahl. Die Liberale Partei sah sich noch vorwärtigen völlig in den Hintergrund gedrückt. Die Arbeiter- und Propagandisten wurden durch die Gegner stark angegriffen. Erst hierher fast untrügendes Angehen für den Ausgang der Wahlen verurteilte ganz England.
Bis zum letzten Augenblick in feierlicher Erwartung, die nach Verkündung des Stimmfusses und bis zur Bekanntgabe des ersten Ergebnisses zu ungeheurer Spannung wurde. Derzeit bei Einbruch der Dunkelheit war auf der Trafalgar-Quadrat ein freies Volk mehr zu haben und die Menschenmengen wählten auch sämtliche Zuführungsebenen. Im Irmenheim Wegen wartete die Menge, und der halb noch 9 Uhr veränderte erste Zeilung der Konservativen wurde mit Jubel begrüßt. Trotzdem die Arbeiterpartei erhebliche Verluste erlitten hat, kann man ihre absolute Niederlage aufschreiben, denn die meisten ihrer Wähler haben ihre Sitze im Unterhaus behalten. Das kommende Parlament wird tatsächlich nur mit zwei Parteien zu rechnen haben, denn die Liberalen sind so geschwächt worden, daß allem durch die vollkommene Niederlage ihres Führers Macdonald, die ihre Stimme so gut wie keinen Einfluß mehr auf das öffentliche Leben Englands ausüben dürfte.

Macdonald und Lloyd George wiedergewählt

London, 30. Oktober.
Macdonald ist in seinem Wahlbezirk mit 2000 Stimmen wiedergewählt worden. Lloyd George überlebte mit einer Mehrheit von 12.000 Stimmen seine Gegenkandidaten. Die Führer der Arbeiterpartei wollen trotz der erlittenen Wahlniederlage ihre gesellschaftliche und politische Stellung nicht wieder aufgeben. Macdonald, der Leiter des Premierministerbüros, berichtet, daß sie sich auch künftig in weitestem Umfang sozialen Fragen widmen werden.

Der kommende Baldwin

Paris, 30. Oktober.
Der Sieg der Konservativen bei den englischen Wahlen bildet bezeichnenderweise für die französischen Morgenblätter das Thema des Tages. Die französische Presse rechnet bestimmt damit, daß die Konservativen die absolute Mehrheit bekommen werden und stellt ihre Betrachtungen ganz darauf ein. „Petit Journal“ schreibt: Die Arbeiterpartei hatte zu viel Fehler begangen. Dadurch war ihre Niederlage gewiß. Die Verluste der Sozialisten (sicheren inbelle alle Konserven an Liberalen. Die Berliner Ausgabe des „Reinhold“ urteilt: Die Konservativen haben einen glänzenden Sieg davongetragen. Wahrscheinlich wird Baldwin in der Lage sein, ein Ministerium mit einer sicheren Parlamentsmehrheit zu bilden. Die Liberalen erlitten eine beispiellose Niederlage. Im „Matin“ heißt es:

Endgültige Uebergabe der Regiebahnen

Uebernahme durch Deutschland am 16. November

Berlin, 30. Oktober.
Wie gemeldet, findet in der Mitternacht vom 15. zum 16. November dieses Jahres die Uebergabe der französisch-belgischen Regiebahnen an die deutsche Reichsbahngesellschaft statt. Es sind bereits am 18. Oktober, einer Zufolge Frankreichs bei den Londoner Verhandlungen entsprechend, die Bahnhöfe Alsbach-Göhrsen, der Hauptbahnhof Dortmund und die Strecke Dortmund-Einen übergeben worden. Ueber den Gang der Uebergabe am 15. und 16. November sowie über einige Fragen, die mit der Uebergabe auf werden, werden uns von unterrichteter Seite folgende Mitteilungen gemacht:
Zunächst Uebernahme der Regiebahnen wird es dem deutschen Reichsbahnrat ermöglicht, vor dem Uebergabetermin sich in den wieder zu übernehmenden Dienst einzuarbeiten. Die große Masse des Betriebspersonals wird vom 8. November ab, also fast zwei Tage vor dem Uebergabetermin, ihren Dienstort aufsuchen können. Von einer offiziellen protestantischen Uebergabe wird abgesehen. Es werden lediglich seitens der Regie Befandensbücher und Inventarverzeichnis aufgestellt.
Am 16. November ab treten für alle bisher von der Regie betriebenen Strecken deutsche Tarife in Kraft. Die Einleitung des Regiepersonals, dessen Urlaub schon jetzt durch die Regie hier bestimmt wird, soll von der Regie durchgeführt werden. Die Einleitung der noch nach dem Uebergabetermin umlaufenden Regiepersonale ist vorgesehen.
Bezüglich des Personalstandes ist folgendes zu sagen: Die während des passiven Widerstandes bei der Regie eingetretene deutsche Eisenbahner müssen nach dem Londoner Abkommen von der deutschen Reichsbahngesellschaft zu übernehmen werden. Die nach Aufgabe des passiven Widerstandes bei der Regie eingetretene deutsche Eisenbahner müssen ohne weiteres übernehmen werden, da die Reichsbahn ihren Eintritt in die Regie nach Aufgabe des passiven Widerstandes sein Einverständnis entgegengebracht hat. Die von der Regie in Dienst gestellten Eisenbahner sollen eine besondere Behandlung erfahren. Es handelt sich hier um etwa vierhundert Angestellte und Arbeiter. Demnach nach Einbruch des Organisationskomitees die neue Gesellschaft dem französischen Reichswald gegenüber keinerlei Verpflichtungen hat, übernimmt die Gesellschaft trotzdem diese Angestellten und Arbeiter in ihre Dienste. Die Gesellschaft verpflichtet sich, sie nach drei Monate zu behalten und ihnen für diese Dauer das Einkommen und die Nebenbezüge zu zahlen. Nach diesem Termin verpflichtet sich die Gesellschaft, mittelstens beizubehalten, die sie nach Fähigkeit, Dienstzeit und eigenen Bedarf auswählt. Die deutsche Reichsbahngesellschaft behält sich vor, die von der Regie übernommenen Angestellten und Gesellschaftern einer allgemeinen Nachprüfung zu unterziehen, unter Anwendung der bei der deutschen Reichsbahngesellschaft geltenden Bestimmungen.
Diese Richtlinien für die Uebergabe der Regiebahnen sind in Mainz von je einem deutschen und einem französischen Offiziersrat, und zwar von dem belgischen Regierungsrat Wolf von der Hauptverwaltung der belgischen Reichsbahngesellschaft und Direktor Broun von der Generaldirektion der Regie in Mainz aufgestellt worden.
Gilbert bei Dr. Luther
Berlin, 30. Oktober.
Der Generalagent für die Reparationszahlungen Gilbert wird, wie wir erfahren, morgen eine längere Besprechung mit dem Finanzminister Dr. Luther haben. Das ganze Transferprogramm dürfte ausgiebig besprochen werden. Gilbert wird dem deutschen Reichsfinanzminister die mit ihm eingetragenen Finanzsachverständigen und Mitglieder des Transferkomitees vorstellen. Die offizielle Uebernahme der Reparationsbankaktion durch Gilbert ist heute erfolgt. Der Generalagent für Reparationszahlungen wird morgen nach einer Sitzung des Transferkomitees auch die deutsche Reichsbank besuchen.

Tschiftcherin über Rußlands Anerkennung

Paris, 30. Oktober.

Tschiftcherin hat dem Mitarbeiter der „Ere Nouvelle“ in Moskau, Robert Raguire, seine Ansichten über den günstigen Einfluß der Besetzung Frankreichs und Rußlands mitgeteilt. Das Interview wird von vielen französischen Blättern wiedergegeben. Tschiftcherin sagte: „Es ist bekannt, daß Boicarcó auf die Freundschaft Rußlands seinen großen Wert gelegt hat. Seine Regierung hat jede Politik begünstigt, die gegen uns gerichtet war. Dießes System war gefährlich für die Interessen der kleinen Leute, die im Besitz von Kapital und Grundbesitz waren. Wir sind jetzt bereit gewesen, gerade diese kleinen Leute die größten Vorteile zu sichern. Aber zu diesem Zweck mußte eine Konferenz angebergt werden, bei der ein Modus vivendi gefunden werden konnte. Dies hat wiederum nicht genützt. Er hat auf die Notwendigkeit der großen Interessen geteilt und dann die Rechte der kleineren geschützt. Die französische Finanz- und Industrie haben ein großes Interesse daran, daß die Handelsbeziehungen mit Rußland wieder in Ordnung kommen. Wenn man zunächst einmal die Frage des Privatkapitals für eine spätere Erörterung beiseite läßt, können französische Kapitalisten sich ruhig in Rußland installieren. Die Konzeptionen, die wir im Haag angedeutet haben, sind nun in Anfang. Will Frankreich es annehmen, daß nur ein nicht-französisches Kapital sich in Rußland festsetzt? Aber die

französischen Industriellen brauchen Schutzgebiete. Ich weiß, daß die Metallindustrie eine schwere Krise durchmacht, und Rußland bietet für das Kapital, das es braucht, jede Sicherheit, die die Stabilität der Sozialregierung, deren Nebenziel das Hauptziel war, bald wieder.

Wie können zwei Arten von Konzeptionen annehmen:

1. Die einfache Konzeption ohne Beteiligung der Regierung, die sich in diesem Sinne lediglich als gesetzlich vorgeschriebenes Auftrittsrecht vorbehält, und Konzeptionen, an denen die Regierung beteiligt ist, je nach den Abmachungen gewöhnlich mit 50 Prozent. Wir haben bereits viele Konzeptionen vergeben, und die Leute, die mit uns Geschäfte machen, sind sehr zufrieden. Denn unsere wirtschaftliche Lage ist zwar noch nicht gut, aber sie bessert sich von Tag zu Tag.
2. Ich will auf Einzelheiten nicht eingehen, sondern das Wichtigste kurz zusammenfassen. Es ist meine Überzeugung, daß die äußere Politik Boicarcós den Interessen Frankreichs geschadet hat. Wenn jetzt die Völker Europas nicht Frieden machen, dann werden sie alle zugrunde gehen. Die Welt der Völker wird nicht konstant gemacht. Die Welt ist die einfachste Lösung aller noch unerledigten Probleme die direkte Verbindung mit der französischen Regierung durch einen diplomatischen Vertreter. Die Aufgabe dieses Mannes wird es sein, französisches Kapital und die französische Industrie an unsere Wirtschaft anzuschließen zu beteiligen. Wir sind im tiefsten Sinne Russophilen. Wir wollen gute Beziehungen mit Frankreich, aber es ist vergebene Mühe, uns mit Gewalt herbeizulenken zu wollen. Unser Regierungssystem ist mit Gewalt gemacht worden. Wir sind unser lieber und gehen davon kein lauthöriges Wort.

Gegen Putschversuche in Ungarn

Budapest, 30. Oktober.

Das Parlament erklärte Landesverteidigungsminister Graf Czaky, daß alle Putschversuche in Ungarn seien und alle Vorkämpfer eingekerkert wurden, so daß sich seit Beginn dieses Jahres Waffen nur im Besitz der Armee, Polizei und Gendarmen befinden. In der Armee gibt es keine politische Partei, so daß sich dort auch kein politischer Einfluß geltend machen kann. Die demokratische Partei in Ungarn ist zwar klein, doch ernsthaft und folgt unbedingt den Interessen der Bevölkerung. Sollte es jemand wagen, Mordbestrebungen zu betreiben, so wird die Menge solchen Unterfangen gegenüber ihre Wut nicht erlassen. Durch diese Erklärung, die vom Parlament einstimmig gebilligt wurde, sind alle Gerüchte über angebliche Putschversuche in der letzten Zeit aufhört, auch der Welt gestillt.

Die Niederlage Wupetfus

New-York, 30. Oktober.

Marshall Fitzgeralds Streiftruppe sind über die große chinesische Mauer vorgedrungen und setzen den Vormarsch auf Peking fort. Jung-Fing-fu hat heute früh fünftausend japanischen Widerkämpfer, die er mit sich führt, nach Wupetfus von dem Hauptquartier Schaubaitan abgegriffen und abmarschiert. Es hat den Ansehen, als ob es einem Teil der Truppen Wupetfus gelungen sei, sich bereits vor dem Vorstoß der Wupetfus Streiftruppe zurückzuziehen. Wupetfus steht im Begriff, Teile seiner Streiftruppe in Tschiang-wang

Offener Brief Westarps an den Reichskanzler

Berlin, 30. Oktober.

Graf Westarp hat an den Reichskanzler folgenden offenen Brief gerichtet:

Hochverehrter Herr Reichskanzler!

Nach dem Bericht der „Germania“ haben Sie, Herr Reichskanzler, auf dem Parteitag des Zentrums am Dienstag, dem 28. d. M., wiederholt, was bereits am Montag abend in einer Sitzung des Reichstages besprochen und von uns wiederholt worden ist, daß eine Parteilösung über die Verhandlungen mit den Unterhändlern, die sich auf die sogenannten „Mittlinien“ bezogen, unrichtig seien. Ich sehe mich daher zu dem sehr ergebenden Ersuchen an Sie, Herr Reichskanzler, geneigt, darüber zu wollen, worin diese Unrichtigkeiten bestanden haben sollen. Dagegen stelle ich Ihnen nachfolgende Fragen:

1. Wo habe ich es, Herr Reichskanzler, nicht ausdrücklich ausgesprochen, daß ich hinsichtlich des auf die Durchführung der Dawesgesetze bezüglichen Auftrages der Mittlinien einen anderen als den allgemeinen Vorbehalt (siehe Punkt 2) gemacht hätte?
2. Trifft es zu, Herr Reichskanzler, daß unser allgemeiner Vorbehalt dahin gegangen ist, der Wortlaut der Mittlinien sei für uns keineswegs verbindlich, man werde aber darüber hinwegkommen müssen, ferner, daß wir am 17. d. M. getreten haben, nicht mehr über Mittlinien, sondern über die Regierungserklärung zu verhandeln und mit diesem Rat zustimmung, mindestens keinen Widerspruch, bei Ihnen gefunden haben?
3. Trifft es zu, Herr Reichskanzler, daß wir den Text der Mittlinien abgelehnt haben, in dem es heißt die deutsche Regierung erziehe den Eintritt in den Völkerverbund nicht von dem Moment ab, niedergelegten Verpflichtungen, sowie der Durchführung der Beschlüsse der Konferenz am 17. Oktober, sondern einer dieser Verpflichtung entsprechende andere Fassung der Regierungserklärung in Aussicht gestellt worden ist? War das ein sachlich bedeutungsvoller Vorbehalt oder nicht?
4. Trifft es zu, Herr Reichskanzler, daß die Frage der Verhandlung der Reichsregierung mit dem Herrn Außenminister einer besonderen Vereinbarung mit dem Herrn Außenminister vorbehalten geblieben ist?
5. Trifft es zu, Herr Reichskanzler, daß wir wiederholt und zwar auch in der letzten Unterredung über die Mittlinien vom 17. Oktober den Wunsch ausgesprochen haben, daß in Mittlinien oder Regierungserklärungen, die vorzulegen sind, unter anderem die Forderung des Beschlusses vom 8. Oktober zu 1 und 2, die sich auf christliche Jugendbeziehung und Kultur sowie auf Bekämpfung des Alkohols, Arbeitsfreiheit und Mächten und daß dieser unser Wunsch bei Ihnen keinen Widerspruch gefunden hat?

Das zu veröffnen. Die in Obenstehendem zurückgelassenen Gruppen sind von einem überlegenen Feinde eingeschlossen. Diese Wiberlage ist durch das Verhalten des mittleren und linken Frontschiffes der Hilfsgruppen hervorgerufen worden, wodurch die Möglichkeit, ein unangenehm zu werden. Marischal Wu hat die überreichte Feinde bereits von Tientsin bei Zola gegen die Panzerstreife Kräfte festgehalten bei Rang-fang aufmarschieren lassen und sein Hauptquartier in Tientsin aufgeschlagen. Die Lage in Peking ist unübersichtlich. Die Stadt befindet sich nach wie vor unter der militärischen Kontrolle. Die telephonische und telegraphische Verbindung der Hauptstadt mit den übrigen Städten ist selbst dort, wo sie die gegnerischen Stellungen passieren, unterbrochen. Die ausländische Kolonie befindet sich außer Gefahr.

Aus dem Untersuchungsausschuß über Welt

Weimar, 30. Oktober.

(Eigener Drahtbericht.)

Die erste Sitzung des Untersuchungsausschusses Loeb dauerte gestern von nachmittags 3/4 Uhr bis 7 Uhr und brachte nicht mehr als die Bahnen des Vorlesenden, Schriftführers und des Berichterstatters. Die Arbeit des Vorlesenden fiel nach langen Kämpfen auf den Abg. von Thümmel (Landw.). Als selbstbetretender Vorlesender wurde der Demokrat Dr. Krüger gewählt. Für den Posten des Schriftführers soll von der Regierung ein Beamter ernannt werden. Als Berichterstatter wurde der Abg. Gust (Nat.) gewählt. Die Sitzung schloß mit dem Beschluß, daß der Vorlesende mit dem

6. Wachen Sie, Herr Reichskanzler, sich die Behandlung zu eigen, daß wir durch unsere Stellungnahme zu den Mittlinien eine Erklärung ausgehen hätten, wonach die Mittlinien ungenutzbar unbenutzt fortgesetzt werden soll? Trifft es nicht vielmehr zu, daß wir von Anfang an abgelehnt haben die Mittlinie über die Besondere Parteipolitik auszusprechen?

Vorlesende Fragen geben den Inhalt der Darstellungen wieder, die an der Hand der Aufzeichnungen der dementsprechenden Unterhändler, teilweise in der Denkschrift vom 28. d. M., erschienen sind und auf die ich in meiner von Ihnen und bei Wolff angeforderten Rede vom 28. d. M. Nr. 504 der „Kreuzzeitung“ lediglich Bezug genommen habe. Weismairer für die Richtigkeit dieser Darstellungen steht zur Verfügung. Einmal, wenn ich es nicht genügt, den gegenwärtig erwerbenden Vorwurf unrichtiger Behauptungen mit der Öffentlichkeit zurückzuweisen und zu diesem Zweck vorliegendes Schreiben als Offenen Brief zu veröffentlichen.

Wir der Überzeugung der vorzuziehenden Nachsicht des Heide ich, Herr Reichskanzler, als Ihr sehr ergebener Graf Westarp.

Der schwarz-rot-gelbe Block vor dem Scheitern

Berlin, 30. Oktober.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Die Konzeptionen, die von Landesdemokratischer Seite auf das Aufnahmestadium eines gegenwärtigen Blockes gesetzt worden sind, scheinen sich doch nicht zu erfüllen. Zwar ist man in dem Rest der demokratischen Partei, der noch zurückgeblieben ist, auf das Höchste begeistert für diese Idee, die, wenn tatsächlich Abhilfeverbindung zwischen Sozialdemokratie, Zentrum und Demokraten eintreten würde, den fatalistischen Block in einen Block der demokratischen Partei etwas zu verschleiern würde, aber schon die Sozialdemokratie ist in ihrer Stellungnahme etwas vorzüglich und glaubt nicht, daß der republikanische Block schon bei dieser Wahl entscheidend auftritt würde. Das Zentrum ist vollkommen für die Sache abgelehnt und nur Herr Bartsch und einige ihm nachstehende Parteiführer befinden immer noch, ein Verhältnis des Zentrums mit der jüdischen Demokratie und der christlichen Sozialdemokratie aufzuheben zu bringen und man scheint im linken Flügel des Zentrums große Bereit zu sein, den Einfluß eines christlichen Blattes zu erlangen. Der Ruf des Kardinals Schulte, gegen die „Sünde“ der heimlichen Unfruchtbarkeit und „Macht“ und gegen den „Sturmangriff auf die professionelle Schule, den uns die sozialistische Revolution vom November 1918 gebracht hat“, dürfte hoffentlich diese feingepönten Pläne gründlich zerlegen.

Ausbruch aus dem Gerichtsgängnis

Sauba (Oberlausitz), 30. Oktober.

Gerichte wurde das Gerichtsgängnis in Sauba angezündet. Der Gefängniswärter, Aufsehermeister Scheuermann, und seine Frau wurden in zwei verschiedenen fest verschlossenen Zellen, die im Bereich der Polizei erstochen werden mußten, ermordet aufgefunden. Die Leichen waren, der Beamte von hinten und seine Frau von vorn, mit der Schiene einer Axt erschlagen worden. Nach eingehender Durchsuhung des brennenden Gefängnis fand man schließlich noch das dritte Mitglied der Familie, die zwanzigjährige Tochter, im Keller unter Kartoffeln verstaubt, in eine Decke gehüllt, tot vor. Außer diesen Mordtaten, in eine Decke gehüllt, tot vor. Außer diesen Mordtaten, in eine Decke gehüllt, tot vor. Außer diesen Mordtaten, in eine Decke gehüllt, tot vor. Außer diesen Mordtaten, in eine Decke gehüllt, tot vor.

Der Bismarck von Kerschken

Ein lustiger Roman von Fritz Thronnornel. Copyright 1924 by Carl Schäfer & Co., Berlin 15. (Nachdruck verboten.)

„Und der Napoleon, wo ist der?“ rief jetzt der Barbier.

„Das ist nicht deine Sache“, erwiderte der Schulze, „aber zur Verabreichung kann ich dir's sagen: Der Napoleon ist da. Nun jed vernünftig und geht betzigen nach Paris, morgen ist ein Arbeitsstag.“

In der Herrschaft hatte indessen Nieldesberger den Schulmeister angefallen und ihm zugesprochen: „Was bist du doch ein Wursch!“ Wollte er das Weisheit und schmeicheln, wie sein großer Namensvetter. Aber der Wid, den er aus den Augen wickeln dem Fremder zuwar, sprach mehr als launend Worte. Nachdem schon Nieldesberger sich auf seinen biden Schenkel, daß es fröhliche.

„Gang meine Meinung, lieber Wollte. Du glaubst, das gibt diesmal einen Schuppel. Das war ein ganz tüchtiger Mann, der da zum Wurschen kam. Und vier Wochen stramme Arbeit ist allem Genuß ... na, ich danke.“

Der Fremder, der eben die Gläser wieder füllte, gab sich auf den beiden Wänter.

„Wißt ihr, was ich meine?“ Frütern diesmal Seban ohne Napoleon.“

„Nicht, madde mit den Händen und hochgelegenen Schultern eine Gebärde des Zweifel.“

„Wollen es abwarten, lieber Noom. Wenn ich diesmal einen Genuß, so schadet es nichts ...“ im Gegenteil. Wie wist, was ich meine. Still, er ist zu gut.“

„Ich verzeihen, wenn ich die Schuld zu seinem Platz gerät. „Stimber, antwort auf.“ Das meinte ich? Das war doch ein Dufel, was? Doch wie den Keil jetzt schon erwischen.“

„Na, die Sache ist doch noch nicht ganz verlost.“

„Graube mal, lieber Wollte. Der Keil ist nicht zu bannen, wie er sich stellt. Der weiß, was hundertsichtig. Gehen wer ist und mit dem Verstand, könnte ich es so auch ein hübschen gelinder einrichten als sonst.“

„Was?“ rief Nieldesberger, „du willst doch eine Komödie aufhören? Nein, entweder du gehst oder garnicht.“

Der Schulmeister legte ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm.

„Nun, laß nur, Nieldesberger. Diesmal hat Bismarck recht. Das ist weiter, als wenn es zum Zielkampf kommt.“

„Es hätte der Schulze eine Ohrfeige bekommen, so fuhr er auf seinem Ziel herum. „Du meinst doch nicht etwa?“

„Gang meine Meinung, lieber Wollte. Du glaubst, das gibt diesmal einen Schuppel. Das war ein ganz tüchtiger Mann, der da zum Wurschen kam. Und vier Wochen stramme Arbeit ist allem Genuß ... na, ich danke.“

„Das ist nicht deine Sache“, erwiderte der Schulze, „aber zur Verabreichung kann ich dir's sagen: Der Napoleon ist da. Nun jed vernünftig und geht betzigen nach Paris, morgen ist ein Arbeitsstag.“

In der Herrschaft hatte indessen Nieldesberger den Schulmeister angefallen und ihm zugesprochen: „Was bist du doch ein Wursch!“ Wollte er das Weisheit und schmeicheln, wie sein großer Namensvetter. Aber der Wid, den er aus den Augen wickeln dem Fremder zuwar, sprach mehr als launend Worte. Nachdem schon Nieldesberger sich auf seinen biden Schenkel, daß es fröhliche.

„Gang meine Meinung, lieber Wollte. Du glaubst, das gibt diesmal einen Schuppel. Das war ein ganz tüchtiger Mann, der da zum Wurschen kam. Und vier Wochen stramme Arbeit ist allem Genuß ... na, ich danke.“

Der Fremder, der eben die Gläser wieder füllte, gab sich auf den beiden Wänter.

„Wißt ihr, was ich meine?“ Frütern diesmal Seban ohne Napoleon.“

„Nicht, madde mit den Händen und hochgelegenen Schultern eine Gebärde des Zweifel.“

„Wollen es abwarten, lieber Noom. Wenn ich diesmal einen Genuß, so schadet es nichts ...“ im Gegenteil. Wie wist, was ich meine. Still, er ist zu gut.“

„Ich verzeihen, wenn ich die Schuld zu seinem Platz gerät. „Stimber, antwort auf.“ Das meinte ich? Das war doch ein Dufel, was? Doch wie den Keil jetzt schon erwischen.“

„Na, die Sache ist doch noch nicht ganz verlost.“

„Graube mal, lieber Wollte. Der Keil ist nicht zu bannen, wie er sich stellt. Der weiß, was hundertsichtig. Gehen wer ist und mit dem Verstand, könnte ich es so auch ein hübschen gelinder einrichten als sonst.“

„Was?“ rief Nieldesberger, „du willst doch eine Komödie aufhören? Nein, entweder du gehst oder garnicht.“

Der Schulmeister legte ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm.

„Nun, laß nur, Nieldesberger. Diesmal hat Bismarck recht. Das ist weiter, als wenn es zum Zielkampf kommt.“

„Es hätte der Schulze eine Ohrfeige bekommen, so fuhr er auf seinem Ziel herum. „Du meinst doch nicht etwa?“

„Gang meine Meinung, lieber Wollte. Du glaubst, das gibt diesmal einen Schuppel. Das war ein ganz tüchtiger Mann, der da zum Wurschen kam. Und vier Wochen stramme Arbeit ist allem Genuß ... na, ich danke.“

„Das ist nicht deine Sache“, erwiderte der Schulze, „aber zur Verabreichung kann ich dir's sagen: Der Napoleon ist da. Nun jed vernünftig und geht betzigen nach Paris, morgen ist ein Arbeitsstag.“

In der Herrschaft hatte indessen Nieldesberger den Schulmeister angefallen und ihm zugesprochen: „Was bist du doch ein Wursch!“ Wollte er das Weisheit und schmeicheln, wie sein großer Namensvetter. Aber der Wid, den er aus den Augen wickeln dem Fremder zuwar, sprach mehr als launend Worte. Nachdem schon Nieldesberger sich auf seinen biden Schenkel, daß es fröhliche.

„Gang meine Meinung, lieber Wollte. Du glaubst, das gibt diesmal einen Schuppel. Das war ein ganz tüchtiger Mann, der da zum Wurschen kam. Und vier Wochen stramme Arbeit ist allem Genuß ... na, ich danke.“

Der Fremder, der eben die Gläser wieder füllte, gab sich auf den beiden Wänter.

„Wißt ihr, was ich meine?“ Frütern diesmal Seban ohne Napoleon.“

„Nicht, madde mit den Händen und hochgelegenen Schultern eine Gebärde des Zweifel.“

„Wollen es abwarten, lieber Noom. Wenn ich diesmal einen Genuß, so schadet es nichts ...“ im Gegenteil. Wie wist, was ich meine. Still, er ist zu gut.“

„Ich verzeihen, wenn ich die Schuld zu seinem Platz gerät. „Stimber, antwort auf.“ Das meinte ich? Das war doch ein Dufel, was? Doch wie den Keil jetzt schon erwischen.“

„Na, die Sache ist doch noch nicht ganz verlost.“

„Graube mal, lieber Wollte. Der Keil ist nicht zu bannen, wie er sich stellt. Der weiß, was hundertsichtig. Gehen wer ist und mit dem Verstand, könnte ich es so auch ein hübschen gelinder einrichten als sonst.“

„Was?“ rief Nieldesberger, „du willst doch eine Komödie aufhören? Nein, entweder du gehst oder garnicht.“

Der Schulmeister legte ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm.

„Nun, laß nur, Nieldesberger. Diesmal hat Bismarck recht. Das ist weiter, als wenn es zum Zielkampf kommt.“

„Es hätte der Schulze eine Ohrfeige bekommen, so fuhr er auf seinem Ziel herum. „Du meinst doch nicht etwa?“

